



# WILER ZEITUNG

## Enttäuschte Hoffnung

**Schicksal** Fana Asefaw behandelt unbegleitete, minderjährige Asylsuchende, die an einem Trauma leiden. Die Fachärztin mit Wurzeln in Eritrea spricht von kulturellen Missverständnissen und Traumata, die teilweise erst in der Schweiz entstehen.

Thomas Riesen  
redaktion@wilerzeitung.ch

«Ich bin in verschiedenen Ländern aufgewachsen, ich bin eine Weltbürgerin», sagt Fana Asefaw, die bis Ende 2016 in Littenheid als Oberärztin auf der Kinderstation tätig war. Nun arbeitet sie im ambulanten Clenia-Standort Winterthur. Dort leitet sie die Migrations- und Traumasprechstunde für minderjährige Asylbewerber. Diese Menschen sind teilweise schwer traumatisiert.

Aktuell betreut Fana Asefaw rund 30 Einzelpatienten. Ihre jüngste unbegleitete minderjährige Asylbewerberin (UMA, siehe Kasten) ist 14 Jahre jung. Sie war in Libyen mit elf Jahren durch Schlepper entführt worden, um vergewaltigt zu werden. Die Vergewaltigung wurde zwar verhindert, aber jetzt sei sie hier und ihre Mutter in Israel.

### Fluchterlebnis und enttäuschte Hoffnung

«Das Mädchen ist 14 Jahre alt und ein psychisches Wrack», fasst die Ärztin zusammen, die mit neun Jahren nach Deutschland kam und dort studiert hat. Sie könnte viele Geschichten dieser Art erzählen. Vor diesem Hin-

«Das Mädchen ist 14 und ein psychisches Wrack.»

Fana Asefaw  
Ärztin

tergrund lässt sie keine Zweifel offen: «Ich habe grossen Respekt vor dieser Leidensfähigkeit.»

Die Vermutung liegt nahe, dass die meisten der UMA traumatisiert ankommen. Doch weit gefehlt. «Sie stehen wieder auf und sind voller Hoffnung, weil sie widerstandsfähig sind. Überleben war ihr Ziel.» Aber diese Hoffnung wird häufig zum Problem, denn sie sind zwar in Sicherheit, aber nicht im Paradies. Zu den Fluchterlebnissen gesellt sich nun Enttäuschung. So suchen viele ihrer Patientinnen und Patienten weniger ärztliche Betreuung, sondern einen sicheren Asylstatus, eine jugendgerechte Wohnsituation und eine schulische sowie berufliche Perspektive. Doch in der Schweiz gibt es all das nicht, weil sie F-Status haben oder es Jahre dauert, bis ihr Gesuch behandelt wird. «Selbst die stärksten Kinder und Jugendlichen zerbrechen an der Tatenlosigkeit. Es fehlt die kindgerechte Alltagsstruktur.» Immer wieder spricht die Ärztin von postmigratorischen Faktoren, welche als Krankheitsursache überwiegen.

### Lügen aus Scham

Angesichts dieser schwierigen Ausgangslage drängt sich die Frage auf: Warum sagen die Kinder und Jugendlichen ihren Verwandten nicht die Wahrheit? Der Grund ist einfach: Sie dürften ihnen nicht sagen, wie das Leben hier wirklich ist, denn sie würden ihr Gesicht verlieren. Sie entstammen einer Schamkultur. «Immerhin mussten die Familien viele Tiere oder gar ihr Haus verkaufen, um die Flucht zu finanzieren.» Deshalb gaukeln ihnen die UMA über Social Media eine glückliche Scheinwelt vor. Wenn die Ärztin eine 16-jährige endlich davon überzeugt, ihrer 12-jährigen Schwester die Wahrheit zu sagen, macht sie das nur widerwillig und unter Tränen. Selbst



«Die Flüchtlinge können ihren Verwandten nicht sagen, wie das Leben hier wirklich ist, denn sie würden ihr Gesicht verlieren. Sie entstammen einer Schamkultur», sagt Ärztin Fana Asefaw. Bild: Thomas Riesen

das nützt im aktuellen Fall nichts: Die Schwester ist entschlossen, über Libyen einzureisen.

### Alltagsstruktur und Sensibilisierung

Die Arbeit von Fana Asefaw ist anspruchsvoll. Komplexe Belas-

tungsfaktoren wie die fehlende Alltagsstruktur, Perspektivlosigkeit oder Angst vor Abschiebung kann sie nicht sofort lösen. Doch sie unterstützt die UMA bei der Entwicklung von Strategien, um eine Alltagsstruktur aufzubauen. Ihre Kontakte nutzt sie, um Be-

stände und Fachpersonen darauf hinzuweisen, warum Kinder und Jugendliche verhaltensauffällig werden. «Ich kann das Umfeld sensibilisieren», fasst die Ärztin zusammen. Ihre Erwartungen bezeichnet sie aber als «bescheiden». Sie wird auch mit Faktoren

konfrontiert, die beinahe unvorstellbar sind. Sie weiss, wie gering die Chancen auf Asyl sind und was die Rückkehr nicht selten bedeutet – Selbstmord wegen der Scham. Sie kennt solche Fälle. Doch aufgeben ist keine Option. Sie plädiert für eine Gesellschaft die begreift, dass Integration in der Nachbarschaft, auf dem Weg zur Schule, im Supermarkt beginnt – also im Alltag und generationenübergreifend.

### Sieben Prozent UMA

Die Kurzbezeichnung UMA steht für «unbegleitete, minderjährige Asylsuchende». Sie unterstehen der Kinderrechtskonvention. Als minderjährig gilt, wer das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat. Reisen Minderjährige ohne wenigstens einen Elternteil ein, werden sie im System als UMA erfasst. Ihr Asylverfahren wird begleitet von einem Vormund oder Beistand. Die Gesuche müssen prioritär behandelt werden. Ausserdem sind geeignete Schutzmassnahmen zum Kindeswohl zu treffen.

2016 gingen in der Schweiz rund 27 000 Asylgesuche ein, davon entfielen knapp 2000 auf UMA. 2015 waren es rund 40 000 Asylgesuche, davon etwa 2700 von UMA. Der Anteil liegt somit bei rund sieben Prozent. 2014 waren es mehr als drei Prozent UMA, 2013 knapp über 1,5 Prozent.

UMA werden in drei Alterskategorien erfasst: 16 bis 17 Jahre, 13 bis 15 Jahre, 8 bis 12 Jahre. Der Anteil 13- bis 15-Jähriger betrug 2016 über 30 Prozent aller UMA. Prognosen zur Entwicklung des UMA-Anteils an den Asylgesuchen macht das Staatssekretariat für Migration (SEM) auch auf Anfrage nicht. Das UNHCR geht für die nächsten Jahre von steigenden UMA-Zahlen aus. (tri)

### Nach Unfall geflüchtet

Oberuzwil Am Freitag, 19.30 Uhr, hat sich auf der Wilerstrasse ein Auffahrunfall ereignet. Eine 27-jährige Autofahrerin war in Richtung Schwarzenbach unterwegs und hielt vor dem Fussgängerstreifen bei der evangelischen Kirche an. Dabei prallte das Auto eines vorerst Unbekannten gegen ihr Autoheck. Die Frau wurde leicht verletzt, konnte aber selbstständig den Arzt aufsuchen. Nach diversen Abklärungen konnte der Unfallverursacher, ein 33-jähriger Mann, in Rickenbach ausfindig gemacht werden. Er besitzt keinen Führerausweis und stand unter Drogeneinfluss. (kapo)

### Mauerperformance sorgte für Aufsehen



**Kunstprojekt** Das Künstlerduo Magdalena Kunz und Daniel Glaser hat am Samstag in der Wiler Fussgängerzone Obere Bahnhofstrasse eine Mauer installiert, die sich den ganzen Tag über vorwärtsbewegte. Das Wandern der Mauer wurde filmisch festgehalten und wird nun als Videoinstallation in der Kunsthalle Wil gezeigt. 21

Bild: Urs Bucher

### Premiere mit «Funny Money»

Wil Was ist zu tun, wenn man ebenso unverhofft wie unverdient reich wird? Für Heinz Binder stellt sich die Frage gar nicht. Für ihn ist sonnenklar: auswandern und zwar sofort. Schliesslich könnte der Unbekannte, mit dem er im Tram versehentlich den Aktenkoffer vertauscht hatte, seine Millionen zurückhaben wollen.

Binder ist einer der Laiendarsteller des Theaterensembles der Klinik Wil, das am Samstag mit dem komödianten Stück «Funny Money» von Ray Cooney Premiere feierte. Das Publikum war begeistert. (red) 27